

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania (08.01.2012) in der Nikolaikirche Luckau

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Ein Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief ist für diesen Sonntag als Predigttext vorgesehen. Ich lese aus dem ersten Kapitel die Verse 26-31:

Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen.

Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

[1. Paradoxie der Superlative: töricht – schwach – gering – nicht mehr vorhanden → Das sind die Kriterien für Gottes Erwählung]

Liebe Gemeinde,

dass Gott andere Kriterien anlegt als wir Menschen, ist kein Geheimnis. Die Bibel spricht an vielen Stellen davon. Doch keiner wird so deutlich wie der Apostel Paulus. Paradox klingt das, was er zu Beginn seiner Korintherbriefe zu sagen hat. Es geht darum, dass in der neu gegründeten Gemeinde auf einmal viele auftauchen, die meinen, das einzig wahre Evangelium zu verkünden. Da gibt es eine Gruppe, die sich zu Paulus hält, eine andere zum Prediger Apollos, eine dritte zu Kephas, eine vierte zu Christus. So hat es der Apostel gehört. Jede Gruppe meint, die einzige Wahrheit zu besitzen und urteilt über die anderen. Das hat zu Spaltungen und schweren Konflikten in der Gemeinde geführt.

Auf dem Markt der religiösen und spirituellen Möglichkeiten von heute bietet sich uns ein ganz ähnliches Bild. Allein im Bereich der evangelischen Denominationen gibt es Hunderte unterschiedlicher Gemeinschaften. Mennoniten, Baptisten, Quäker, Siebentags-Adventisten, Methodisten, Pfingstkirchen, Pilgergemeinschaften, die Heilsarmee, die Herrnhuter Brüdergemeine, die Reformierten, die Unierten, die Lutheraner – das ist nur ein kleiner Ausschnitt einer langen, langen Liste. Das Selbstverständnis der unterschiedlichen Gemeinden ist verschieden ausgeprägt. Während manche sich als Teil einer weltweiten

christlichen Gemeinde sehen, die jeweils andere Frömmigkeitsstile lebt, meinen andere, das einzig richtige Evangeliumsverständnis zu lehren und danach zu leben. Dabei heißt es doch bei Paulus in unserem Wochenspruch: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Der Geist Gottes treibt auf verschiedene Weise und niemand von uns kann sagen, wo er am meisten weht.

Zu einer demütigen Haltung mahnt uns Paulus. Nicht die Weisen und Starken sowie die, die meinen, die Wahrheit zu verkündigen, macht Gott stark. Genau andersrum ist es – das ist das Paradoxe! Gott erwählt das Törichte, das Schwache, ja sogar das, was gar nicht mehr vorhanden ist. Bei ihm wird es ganz groß!

[2. Berühmte biblische Beispiele → Warum macht Gott das?]

In der Bibel finden sich viele berühmte Beispiele für diese Spitzenaussage des Paulus. Wir denken an Mose, der sich zunächst weigert, sein Volk in die Freiheit zu führen. Wir denken an Sara und Rebekka, die ungewollt kinderlos und somit gesellschaftlich an den Rand gedrängt waren. Wir erinnern uns an den großen König David, der der jüngste unter seinen Geschwistern war, ein Hänfling, ein Träumer, der gerne Musik machte, aber nicht daran dachte, König eines Volks zu werden. Schließlich kommt auch Jesus nicht als offensichtlicher Gewinnertyp auf die Welt, sondern unter äußerst schlechten Rahmenbedingungen für einen Messias. Auch Paulus selbst hält sich nicht für den geborenen Missionar und wird doch der größte aller Zeiten.

Gott sucht sich gerade die Menschen aus, die augenscheinlich erst einmal ungeeignet sind und bisher unbeachtet waren. Warum?

Die Erklärung finden wir bei Paulus in unserem Text: Gott sucht sich das Törichte, das Schwache, das Geringe, ja das schon gar nicht mehr Vorhandene aus, damit er uns seine Stärke zeigt. Kein Mensch kommt nur annähernd an Gottes Weisheit, seine Stärke und Macht heran. Niemand soll sich selbst für den Besten, die Tollste, den Überlegenen halten. In der biblischen Sprache ist von „rühmen“ die Rede.

[3. Antwort des Paulus: Gott will die menschlichen Superlative umkehren, damit sich niemand aufgrund eigener Stärken überschätzt (rühmt) und über andere erhebt.]

Wer sich selbst überschätzt, auf seinen eigenen Ruhm allein baut, der erhebt sich über andere, lebt auf Kosten anderer. So soll es – um Gottes Willen – nicht sein!

[4. Wir dürfen uns toll finden, weil Gott uns liebt und erwählt! → Vgl. mit der Jahreslosung]

Heißt das, dass wir alle den Kopf senken müssen und unser Selbstbewusstsein schmälern sollen? Nein! Wir dürfen uns toll finden, weil Gott uns liebt und erwählt! In der Taufe ist es vor der ganzen Gemeinde sichtbar geworden: Gott schenkt uns seinen Geist. Er hat jeden und

jede von uns erwählt. Gerade der, der meint, nichts so richtig zu können oder sogar auf ganzer Linie zu versagen, gerade die, die sich immer in den Hintergrund stellt und glaubt, keine richtig guten Fähigkeiten zu haben, gerade solche Menschen wie du und ich macht Gott stark. Er sucht sich uns aus, weil er uns liebt. Er liebt uns mit allen Fähigkeiten und Fehlern, auch wenn wir das paradox finden. So klingt in diesen Gedanken auch wieder unsere Jahreslosung an, wo Gott zu uns sagt: *Lass dir an meiner Gnade genügen. Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2 Kor 12,9).*

Um sich daran zu halten, dieses Wort anzunehmen, braucht es Vertrauen. Vertrauen in Gottes Zusage, in seine Möglichkeiten und seine unendliche Liebe zu uns. Wie es aussehen kann, wenn wir uns im Vertrauen auf Gott in seine Hand fallen lassen, schildert eine kleine Geschichte von William Saroyan, die ich ihnen mit auf den Weg geben möchte. Sie heißt „Pabel von der Lieblichkeit des Gottvertrauens“ und geht so:

Ein Zimmermann wurde eines Abends auf dem Heimweg von einem Freund angehalten und gefragt: „Mein Bruder, warum bist du so traurig?“ „Wärest du in meiner Lage, du empfändest wie ich“, sagte der Zimmermann. „Erkläre dich“, sprach der Freund. „Bis morgen früh“, sagte der Zimmermann, „muss ich 11 111 Pfund Sägemehl aus Hartholz für den König bereit haben, oder ich werde enthauptet.“

Der Freund des Zimmermanns lächelte und legte ihm den Arm um die Schulter. „Mein Freund“, sagte er, „sei leichtem Herzens. Lass uns essen und trinken und den morgigen Tag vergessen. Der allmächtige Gott wird, während wir ihm Anbetung zollen, statt unserer des Kommenden eingedenk sein.“ Sie gingen also zum Hause des Zimmermanns, wo sie Frau und Kind in Tränen fanden. Den Tränen ward Einhalt getan durch Essen, Trinken, Reden, Singen, Tanzen und allsonstige Art und Weise von Gottvertrauen und Güte. Inmitten des Gelächters fing die Frau des Zimmermanns zu weinen an und sagte: „So sollst du denn, mein lieber Mann, in der Morgenfrühe enthauptet werden, und wir alle vergnügen uns indessen und freuen uns an der Güte des Lebens. So steht es also.“ „Denke an Gott“, sprach der Zimmermann, und der Gottesdienst ging weiter. Die ganze Nacht hindurch feierten sie. Als Licht das Dunkel durchdrang und der Tag anbrach, wurde eine jeglicher schweigsam und von Angst und Kummer befallen. Die Diener des Königs kamen und klopfen sacht an des Zimmermanns Haustür, und der Zimmermann sprach: „Jetzt werde ich sterben.“, und öffnete. „Zimmermann“, sagten sie, „der König ist tot. Mache ihm einen Sarg.“

So sieht Gottes Erwählung aus, so wird das Rühmen nicht zu einem selbstüberschätzenden Reinfeld, sondern zu einer Lebenseinstellung, die Gott in den Mittelpunkt unseres Lebens rückt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in
Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Pfn. Kerstin Strauch, Schulstr. 2, 15926 Luckau